

Editorial

Seit nahezu eineinhalb Jahrzehnten wird in Österreich im Zwei-Jahres-Rhythmus der Berufsbildungsforschung ein breites Forum geboten. Dies erfolgt im Rahmen der Österreichischen Berufsbildungsforschungskonferenz (BBFK), die mittlerweile von der Sektion Berufs- und Erwachsenenbildung der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB) ausgerichtet wird. Für zwei bis drei Tage werden die Scientific Community, die Bildungs- und Arbeitsmarktadministration der Landes- und Bundesebene, die Sozialpartnerorganisationen sowie die an Forschungsergebnissen interessierte Öffentlichkeit eingeladen, unter einem aktuellen Rahmenthema Forschungen, Erkenntnisse und die bearbeiteten Fragen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen zu diskutieren.

Die vorliegende Publikation ist ein Ergebnis der 7. BBFK, die für Juli 2020 an der Universität Klagenfurt geplant war. „Wie wir arbeiten wollen? Berufliches Lernen zwischen Tradition und Transformation“ wurde 2019 als Thema vom Programmkomitee für die im Sommer 2020 geplante Konferenz gewählt, holte unerwartet aber die Veranstaltungsorganisation selbst ein. Die pandemischen Bedingungen im Jahr 2020 und darüber hinaus führten zunächst zu einer Verschiebung der Konferenz auf den 8. und 9. Juli 2021 und letztlich zu einer Umstellung auf den Onlinemodus, denn die Anreise der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und eine sichere Arbeitsumgebung in den Tagungsräumen konnte im März 2021 nicht verbindlich abgeschätzt werden. Da aber eine Transformation einer auf Präsenz sowie strukturierten und informellen Austausch hin konzipierten Veranstaltung nicht eins zu eins in Programmierung und Zeitmanagement erfolgen kann, wurde die Bildschirmzeit angepasst und das Programm im Wesentlichen auf die Vormittage gebündelt. Insofern war die Konferenz 2020/2021 eine untypische (siebte) Österreichische Berufsbildungsforschungskonferenz. Jedoch waren das Programmkomitee und das örtliche Organisationsteam froh, dass die mittlerweile gut eingebüßten Konferenztechnologien eine Möglichkeit waren, doch in den Austausch zu gehen, aus den eigenen Forschungen berichten zu können und Kolleginnen und Kollegen zu „treffen“. Insofern war es einfach ein anderes Konferenzerlebnis und nicht „second best“. Dessen ungeachtet war im Zuge des Konferenzfeedbacks der einhellige Tenor, dass 2022 wieder eine Präsenzkonferenz erhofft wird.

Der vorliegende Tagungsband beinhaltet Beiträge zu gehaltenen Vorträgen im Rahmen der Konferenz und auch Beiträge von Kolleginnen und Kollegen, die, um das geänderte Zeitmanagement der Tagung zu ermöglichen, auf einen Onlinevortrag verzichtet haben. In jedem Fall fand jedoch ein Herausgeber/innenreview vor der Aufnahme in den Band statt. Der Tagungsband ist aber bei Weitem nicht das einzige Ergebnis der Konferenz. Auf der Homepage www.bbfk.at ist eine umfängliche Dokumentation der Konferenz online abrufbar, die gemeinsam mit dieser Konferenzpublikation den Diskussions- und Erkenntnisstand abbildet.

Das Thema: Wie wollen wir arbeiten? Berufliches Lernen zwischen Tradition und Transformation

Unser Hier und Jetzt zeichnet sich in besonderer Weise durch „Ungewissheitsgewissheit“ (Machart 2013, S. 26) aus. Dass das Gestern, das Heute und das Morgen seit der Neuzeit immer von Wandel geprägt waren, ist nichts Neues. Aber die Geschwindigkeit, mit der sich technologische und soziale Transformationen vollziehen, hat sich doch erheblich erhöht. Die Sorge, dass „uns“ die Arbeit ausgehen würde, scheint bis auf Weiteres keine belastbare Prognose zu sein. Aber könnte es in absehbarer Zeit so sein, dass wir einen Kollegen, eine Kollegin Roboter oder KI-Plattform an unserem Arbeitsplatz vorfinden?

Die Generation der Eltern, Lehrkräfte und Ausbilder*innen ist aufgrund dieser rasanten Entwicklung gleichsam in einer anderen (analogen) Welt „groß“ geworden. Damit lösen sich bisher chronologisch gegeneinander versetzte Muster der Welterfahrung und -wahrnehmung zunehmend auf. Die technologischen und sozialen Innovationen sind für ältere und jüngere Generationen in gleicher Weise neu. Die bisherigen Formen der Transformation des beruflichen Wissens und Könnens von einer auf die nächste Generation werden durch die rasante informationstechnische Entwicklung vor besondere Herausforderungen gestellt. Wird somit das traditionelle Bild der Erziehungsaufgabe im Sinne einer kulturellen Rekapitulation, die Jüngere unter Anleitung der Älteren vollziehen, zum Teil aus den Angeln gehoben? Was geschieht mit generationenübergreifenden kulturellen Mustern? Löst sich das „Nadelöhr des intergenerationalen Transfers“ (Matthes 1985, S. 364) überhaupt auf und gleiten wir in eine kulturelle Beliebigkeit ab, die eher technologisch getrieben wird und weniger durch Traditionen, soziale Aushandlungsprozesse und demokratisch gefassten Interessenausgleich?

Beruflicher Bildung kommt an dieser Stelle eine zweifache Rolle zu. Diese besteht einerseits darin, bei diesen Herausforderungen und Ungewissheiten soziale und gesellschaftliche Mitverantwortung für eine humane Zukunft zu übernehmen und Halt zu bieten. Andererseits müssen aber auch die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten gefördert werden, um in der aktuellen wie auch künftigen Arbeitswelt den fachlich-beruflichen Anforderungen gewachsen zu sein. Ist das nicht eine zu große Aufgabe für die Akteure und Prozesse der beruflichen Bildung?

Begriffe wie agile Organisationsformen, Ich-Unternehmer*innen, Gig-Economy oder Crowdworking stehen für Phänomene oder Leitbilder in einem postindustriellen Kapitalismus, der Lebens- und Arbeitsrealitäten aufbricht oder gar neue schafft. Die aufklärerischen Bilder der Ich-Bestimmung, der humanen, planvollen Selbst-Regierung scheinen in ihr Gegenteil verkehrt zu werden. Die Arbeitswelt tritt zum wiederholten Male in eine tiefgreifende Transformation ein. Ob das Selbstbild emanzipierter, selbst-bewusst wirtschaftender Konsumentinnen und Konsumenten in Zeiten der Digitalisierung unkritisch aufrechterhalten werden kann, in denen das soziale und politische Verhalten von Unternehmen, Personen oder auch Nichtregierungsorganisationen zur Ermittlung ihrer Reputation mit „Social Credits“ versehen werden kann

und wird, muss bezweifelt werden. Ein neues Zeitalter des Überwachungskapitalismus (Zuboff 2018) erscheint am Horizont. Die (vermeintliche) individuelle Unabhängigkeit und Freiheit verbinden sich im Arbeitszusammenhang schleichend mit der Erwartung von Dauerverfügbarkeit und Entgrenzung von Arbeit und Freizeit. Ist das Verhältnis von Öffentlichem und Privatem nicht nur, aber besonders hinsichtlich Datenbereitstellung und -nutzung neu zu bewerten?

Und neben diesen Mainstream-Effekten, die uns alle in unterschiedlicher Intensität und Massivität betreffen, entstehen auch zunehmend marginalisierte Gruppen und es manifestieren sich zusätzliche strukturelle Ausschlüsse, die den Zugang zu Erwerbsarbeit oder das Bestreiten des Lebensunterhalts nicht mehr garantieren (Präkarisierung, working poor), soziale Teilhabe schmälern und Orientierungs- und Perspektivlosigkeit nach sich ziehen. Eine der Erfolgskomponenten der beruflichen Bildung war und ist, dass es ihr bisher verhältnismäßig gut gelungen ist, für ein breites Spektrum an Menschen Teilhabechancen zu eröffnen, zu erhalten oder neuerlich zu erschließen, gesellschaftliche Integration und Kohäsion zu befördern. Die Erstausbildung, Weiterbildung, Höherqualifizierung oder Umschulung waren für unterschiedlichste Gruppen Angebote, mit sozialen und technologischen Entwicklungen Schritt zu halten und zugleich die soziale Integration zu erhalten oder gar zu verbessern und sozialen Aufstieg zu ermöglichen. Gelingt dies weiterhin in Zeiten der digitalen Transformation?

Demografische Daten über Lebenserwartung und Befunde aus dem Gesundheitswesen machen skeptisch, ob der nun viele Jahrzehnte anhaltende Tenor der stets ansteigenden Lebenserwartung und Verbesserung der gesundheitlichen Bedingungen seinen Zenit nicht erreicht oder gar überschritten hat. Zeigen die unüberhörbaren Rufe nach „climate justice“, dass aktuelle Praxen und Trends nicht uneingeschränkt in die Zukunft prognostiziert werden können?

Ob gegenwärtige Konzepte, Zugänge und Modelle des beruflichen Lernens oder gar der älteren und jüngeren Vergangenheit für diese vielfältigen Herausforderungen weiterhin tragen, sollte im Rahmen der Konferenz be- und verhandelt werden. Zu dieser Vielzahl an Fragen lud die Sektion Berufs- und Erwachsenenbildung und das Programmkomitee der BBFK Fachleute aus der Berufsbildungsforschung ebenso wie der Berufsforschung, der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung, der Qualifikationsforschung, der Arbeitsmarktforschung und der Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung sowie aus allen angrenzenden Disziplinen mit Interesse an diesen Themen ein und bot Raum und Gelegenheit für fachlichen Austausch, wenngleich im Onlinemodus.

Die Beiträge

Eine Auswahl der vielfältigen Beiträge wird in der Folge in vier Kapitel untergliedert und einer der beiden Hauptvorträge sowie der Beitrag des Berufsbildungsforschungspreisträgers 2020/21 werden vorangestellt.

Bernd Gössling, Professor für Wirtschaftspädagogik mit Schwerpunkt Berufsbildungsforschung an der Universität Innsbruck, widmet sich der Frage, inwiefern neue Formen der Arbeit auch gleichzeitig neue Formen der Bildung hervorbringen oder verlangen.

Dabei stellt er fest, dass vieles, was als „neue“ Arbeit bezeichnet wird, bei genauerer Hinsicht oftmals gar nicht so neu ist und die heutige Arbeitsrealität viele, teilweise widersprüchliche Seiten zeigt. Neben neuen Freiheiten finden sich zugleich auch verstärkt restriktive Arbeitsgestaltungen. Eine daraus abgeleitete Entscheidung für oder gegen neue digitale oder agile Methoden und Themen des Lernens oder auch umfassender der Bildung kann pädagogisch reflektiert für ihn immer nur in einem didaktischen Gesamtkonzept eingeschätzt werden. Und damit rückt er als einen wesentlichen Befund seines Beitrags das oftmals unsichtbare oder vergessene betriebliche Bildungspersonal in den Fokus.

Der zweite Beitrag in diesem ersten Hauptteil ist eine deutschsprachige Kurzfassung des Beitrags, der von der Jury für den Berufsbildungsforschungspreis 2020/21 des Bildungsministeriums ausgewählt wurde. Er ging an Hannes Hautz für seinen Beitrag „Die ‚Führung der Führungen‘ – Gouvernementalität und professionelles Handeln berufsbildender Lehrpersonen“, der 2020 als „The ‚conduct of conduct‘ of VET teachers: governmentality and teacher professionalism“, in der Zeitschrift *Journal of Vocational Education & Training* erschienen ist. Kernaussage ist, dass zur Umsetzung pädagogischer Reformen und Realisierung bildungspolitischer Qualitätsziele das Commitment und die aktive Beteiligung der Lehrpersonen eine ganz zentrale Rolle spielen. Im Zuge von Bildungsreformen und Qualitätsinitiativen als Teil davon wird daher das professionelle Handeln von Lehrpersonen durch strikte Vorgaben reguliert, aber auch in subtiler, anreizender und überzeugender Weise gelenkt und entlang bildungspolitischer Reformziele ausgerichtet. Aus Gouvernementalitätsperspektive wird auf die impliziten Steuerungsformen, die sich gegenwärtig im berufsbildenden Schulwesen etabliert haben, hingewiesen und zwar aus der Sicht von Lehrpersonen berufsbildender mittlerer und höherer Schulen in Österreich und am Beispiel konkreter Maßnahmen der in diesen Schultypen umgesetzten ministeriellen Qualitätsinitiative.

Im Weiteren wird noch ein sehr kurzer Überblick über die vier Kapitel und die darin enthaltenen zwanzig Beiträge gegeben.

Teil I: Berufliche Bildung und Facharbeit in der digitalen Transformation

Im Zuge der Transformation in Gesellschaft, Wirtschaft und Arbeit werden wiederkehrend neue Ansprüche an die Systeme beruflicher Bildung, die dort aktiven Akteurinnen und Akteure sowie die Qualifikationen, die erzielt werden sollen, formuliert. Es zeigt sich dabei, dass zuweilen nur neue Begriffe für schon länger bestehende Bedingungen beruflichen Lernens hervorgebracht werden, aber zugleich auch jene Grenze, wo tatsächlich Neues gefordert oder nachgefragt wird, genauer Beobachtung bedarf. Dass hier nicht „One size fits all“ das Motto sein kann und für die großen Wirtschaftsbereiche spezifische Perspektiven eingenommen werden müssen, wird etwa an der industriellen Facharbeit gezeigt (*Ralph Dreher und Brigitte Koliander*). Und auch wenn

dies verblüffen mag, lässt sich auch anhand historisch-systematischer Analysen von Technikentwicklung und Technikgestaltung, Gestaltung von Arbeit und Arbeitsorganisation sowie Kompetenzentwicklung für (künftige) Arbeitskräfte ein konzises Bild gewinnen (*Martin Fischer*). Aber auch der Blick auf die Mikroebene (am Beispiel der Logistikbranche) eröffnet neue Blickwinkel insbesondere vor dem Hintergrund von Kompetenzanforderungen und Weiterbildungsbedarfen von Beschäftigten (*Christine Siemer und Melanie Schall*). Die fortschreitende Digitalisierung bringt aber in unterschiedlichen Berufsfeldern ganz verschiedene Anforderungen mit sich, es lässt sich etwa für das Gesundheits- und Pflegewesen zeigen, was dies für Lernende, Praxisanleitende und Lehrkräfte an Herausforderungen mit sich bringt (*Veronika Weiß, Linda Vieback, Lisa-Marie-Brand und Stefan Brämer*).

Teil II: Neues Wissen über und für Akteurinnen und Akteure der beruflichen Bildung

Der zuletzt angeführte Beitrag zeigt schon an, dass es unterschiedliche Akteurinnen und Akteure sind, die in den Teilsystemen der beruflichen Bildung hier tätig werden. Ein entsprechend akteurszentrierter Blick eint die nächsten fünf Beiträge im Kapitel zwei: Neues Wissen über und für Akteurinnen und Akteure der beruflichen Bildung. Aktuelle Daten zu Rollen und Herausforderungen der betrieblichen Ausbilderinnen und Ausbilder in Österreich machen dabei den Anfang (*Helmut Dornmayr, Birgit Lengauer und Marlis Riepl*). Die beiden folgenden Beiträge nehmen Lehrkräfte in einer frühen Phase ihrer professionellen Entwicklung in den Blick; und zwar im Rahmen der pädagogisch-praktischen Studien als Teil der Lehramtsstudien für das österreichische Berufsschulwesen (*Jutta Majcen und Manfred Fede*) sowie für Studierende mit dem Bildungsziel Lehrende für Gesundheitsfachberufe in Deutschland und damit verbundene Lerngelegenheiten, die auf interprofessionelles Handeln abstellen (*Jana Rückmann und Marie-Luise Junghahn*). Ein expliziter Fokus auf jugendliche Lernende und ihre Berufsvorstellungen demonstriert zumindest für Österreich genderspezifisch traditionelles Berufswahlverhalten, das sich im Zeitvergleich auch nicht durch zunehmende Digitalisierung in Bildung und Gesellschaft aufgelöst zeigt (*Magdalena Rölz, Lisa Wiesinger und Birgit Suchan*) und damit gewisse Hoffnungen der Politik enttäuscht. Damit sind auch weitere Akteure der Berufsbildung angesprochen, nämlich auf der Steuerungsebene. Fragen der Zielerreichung werden in der Regel durch Evaluationen beobachtet. Hierzu gibt es allgemein und speziell für die (internationale) Berufsbildungsforschung und -zusammenarbeit kein breit akzeptiertes Verständnis von Standards. Hierzu lohnt sich ein vergleichender Blick auf unterschiedliche Kataloge und Inventare (*Sandra Bohlinger und Hoang Long Nguyen*).

Teil III: Neue Lernkulturen und zeitgemäße Didaktik

Dass durch die neuen Formen des Wirtschaftens und des Arbeitens kein Stein auf dem anderen bleibt, wird wohl niemand annehmen. Aber die sich zunehmend rasch wandelnden Kontextbedingungen beruflichen Lernens stellen traditionelle und auch gar nicht so alte Konzepte neuerlich auf den Prüfstand; wie etwa das im Zusammen-

hang mit der dualen Ausbildung auf den Plan gerufene Verständnis von Lernortkooperation und damit in Verbindung gebrachte Qualitätsmerkmale (*Cornelia Wagner-Herrbach, Kathrin Petzold-Rudolph, Jana Rückmann und Jürgen van Buer*). Oder auch, ob die effektiv hinter den Erwartungen zurückbleibende Quantität und Qualität von Kooperationen durch Digitalisierung nicht gar neue Impulse erfahren könnten (*Thomas Freiling und Astrid Saidi*). Dass auch hierzu spannende (didaktische) Impulse auf der Mikroebene des Lehrens und Lernens einen Beitrag für verstärkte Verbindungen leisten können, lässt sich anhand von Instrumenten für Berufsschülerinnen und -schüler zeigen (*Oskar Redhammer, Johanna Pichler und Christian Flotzinger*). Und auch, dass berufliches Lernen mehr ist als der Erwerb von Wissen und Fertigkeiten, zeigt das Potenzial von digitalen Tools, wie etwa die Verwaltung von Arbeitszeiten, Arbeitsaufgaben, Beurteilungen oder Logbucheinträgen, die letztlich dabei unterstützen, die Kommunikation der Lernenden mit Gleichaltrigen, Mitarbeitenden und Ausbildenden zu fördern (*Antje Barabasch und Anna Keller*). Zugleich bedürfen auch eine zunehmende Nutzung digitaler Instrumente und entsprechend gestützte Prozesse pädagogischer Reflexion, dies lässt sich anhand von Systemen zeigen, die bezüglich digitalisierter Umsetzungen schon weit vorangekommen sind (*Regina Lamscheck-Nielsen und Gunver Majgaard*).

Teil IV: Transparenz und Orientierung für eine faire soziale Transformation

Funktionale und pädagogisch reflektierte Betrachtungen von beruflichen Lernprozessen alleine reichen jedoch nicht aus, um einschätzen zu können, inwiefern diese dynamischen Veränderungen uns als Gesellschaft insgesamt voranbringen. Hierzu sind vielfältigste Blickwinkel erforderlich, um Ansatzpunkte oder Hemmnisse für *just transition* zu identifizieren. Dies verlangt einerseits eine Stärkung der Individuen, sich in einer zunehmend komplexen und zunehmend rasch verändernden Welt orientieren zu können und wohlinformierte Entscheidungen treffen zu können. Aber auch tragfähige, verlässliche Strukturen und politische Rahmenbedingungen sind erforderlich, um nicht alle Risiken auf Individuen abzuwälzen. Den Beginn für solche Analysen und Bewertungen müssen wohl kritische Betrachtungen sein, die den Status quo hinsichtlich der anhaltenden Schaffung von demokratisch nicht legitimierbaren Ungleichheiten in dynamischen Gesellschaften befragen (*Tatjana Kasatschenko und Olga Zitzelsberger*). Auch kann gefragt werden, worauf sich eine qualitätsorientierte Entscheidung für das eine oder andere Bildungsangebot stützen kann, was Fördereinrichtungen genauso beschäftigt wie individuelle Nachfragende am Weiterbildungsmarkt (*Norbert Lachmayr und Judith Proinger*). Und daran anknüpfend stellt sich die Frage, wie qualifiziert man Menschen, die andere auf wiederkehrende Bildungswegentscheidungen über die Lebensspanne vorbereiten, was zeichnet professionelle Akteurinnen und Akteure für qualitativ hochwertige Berufsorientierung aus (*Brigitte Koliander und Margit Pichler*)? Da sich beruflich relevantes Lernen jedoch nicht auf planvolle Bildungsprozesse beschränkt und die Anrechnung von erworbenen Kompetenzen oder Bildungsleistungen mit einer zunehmenden Pluralisierung von Lebensläufen an Bedeutung gewinnt, sind auch hier zunehmend transparente und verläss-

liche Strukturen in der Educational Governance von Bedeutung (*Patrizia Salzmann und Christine Häggerli*). Und neben der Bildungspraxis und der Politik muss klarerweise auch die Forschung selbst ihren Beitrag leisten. Dies beginnt bei der Frage der Zugänglichkeit von Forschungsergebnissen und Befunden (*Meike Weiland, Bodo Rödel, Laura Getz, Karin Langenkamp und Kerstin Taufenbach*) wie auch beim Ernstnehmen von Perspektiven aller Akteurinnen und Akteure des beruflichen Lernens in Forschungs- und Entwicklungsprozessen und entsprechend partizipativen Designs von Forschungsprozessen (*Regina Weißmann, Anna-Lena Meenen und Joachim Thomas*).

Dank

Natürlich geht das erste Dankeschön an die Kolleginnen und Kollegen aus Österreich, Deutschland, der Schweiz und Dänemark, die mit ihren Beiträgen diese Publikation möglich gemacht haben. Danke für die unkomplizierte und geduldige Zusammenarbeit! Dank gilt aber auch dem Verlag, bei dem die Konferenz nunmehr zum dritten Mal eine so freundliche und überaus kompetente Begleitung des Publikationsprozesses gefunden hat.

Es ist aber selbstverständlich auch bei all jenen Danke zu sagen, welche überhaupt erst die Rahmenbedingungen schufen, dass das Gelingen eines so komplexen Unterfangens wie das einer wissenschaftlichen Konferenz erst ermöglicht wird. Dies sind viele seit der ersten BBFK konstanten Akteure, was ein besonderes Asset darstellt, aber auch immer wieder neue Unterstützerinnen und Unterstützer. Diesmal waren dies das Bildungsministerium (unter verschiedenen Namen, aktuell Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung) und das Arbeitsmarktservice Österreich (AMS) die von Anfang an zentrale Initiatoren und Hauptponsoren zugleich waren. Die Durchführung der 7. BBFK wurde auch vom Land Kärnten unterstützt.

Für das Herausgeberinnenteam
Peter Schlägl
im Juni 2022

Literaturverzeichnis

- Marchart, Oliver (2013): Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft. Frankfurt a. M.
- Matthes, Joachim (1985): Karl Mannheims „Das Problem der Generationen“, neu gelesen: „Generationen-, „Gruppen“ oder „gesellschaftliche Regelung von Zeitlichkeit“? In: Zeitschrift für Soziologie, 14(5), S. 363–372.
- Zuboff, Shoshana (2018): Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus. Frankfurt, New York.

